

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,
in der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 1

Sonntabend, den 1. Januar 1916.

16. Jahrgang

Neujahr 1916.

Das neugeborene Kindlein, das herzengliebte Jesulein, bringt abermal ein neues Jahr der auserwählten Christenchar. Es bringt das rechte Jubeljahr: Was trauern wir denn immerdar? Frisch auf, es ist jetzt Singenszeit, das Jesulein wend't alles Leid!

So heißt es in einem der alten Weihnachtssprüche aus dem Jahrhundert der Reformation, irgendwo im Volk entstanden und von Mund zu Mund fortgepflanzt. Es weht auch etwas von dem Jubelton der Reformationszeit hindurch. Das frolich meck't man jenen Zeiten nicht an, daß sie, wie ein anderer Vers des Liedes erzählt, mitten in bitterster Not entstanden sind. Eins jener Jahre ging zu Ende, in dem wieder ganz Deutschland gegittert hatte unter den Schreden der Kriegswetter. Dunkle Wolken von Zwietracht unter des Reiches Fächeln und von Furcht vor äußeren Feinden hingen über dem andröhnenden Morgen eines neuen Jahres. Fast war es, als müßte im deutschen Volke das frohliche Singen, das die Wittenbergische Nachgall es wieder gelehrt, angesichts solch eines neuen Jahres an den Lippen erstarben. Doch da hebt mutig und unverzagt irgendwo im Volk eine Stimme an: „Frisch auf es ist jetzt Singenszeit!“ In das helle Licht der Weihnacht, der ja damals Neujahr festlich enger noch verbunden war, rückt sie das andröhnende Sorgenjahr. Ja fällt etwas vom Glanz des Weihnachtsternes auf die dunklen Klade voraus. Da wird es hell in der deutschen Seele. Komm, lernen wir am Neujahr 1916 etwas von dieser Kunst der Väter! Kliden ist den Beginn des neuen Jahres in das Licht von Weihnachten! Wir scheuen uns mehr als je, fürwiegend nach vornwärts zu schauen hinter den Schleier, der die nächste Zukunft verhüllt. Aber umso mehr läßt uns rückwärts blicken auf das Weihnachts, das hinter uns liegt. Zum zweiten Male war es in ganz besonderem Sinne ein deutsches Weihnachten. Noch reich als vom Jahr hat uns die Gütige Götter den Weihnachtstisch mit äußeren Segen und Erträgen gedeckt — wie sollte uns das nicht getroßt und zuversichtlich machen gegenüber allen Aufgaben, die uns das Neue Jahr bringen kann. Aber zum zweiten Male haben wir auch wohl alle den eigentlichen Kern des Weihnachtstisches so tief durchlebt wie noch nie: die Liebe Gottes, die um die Welt ringt, hat uns durch das Kind in der Krippe gelehrt. Es ist eine alte schöne Sitte im deutschen Haus, daß am Neujahrstage noch einmal die Kerze am Weihnachtsbaum brennt. Sie werde uns zum Segen! Wenn wirklich unser Weihnachtstisch echt war, dann muß es auch probierlich sein im nächsten Lichte dieses Neujahrsmorgens. Ob dann auch ein Schmuckstück auf uns warten mag, so bitter wäre, wie das Scheidende, es soll dann doch noch unter Tränen etwas vom Klang ewiglicher Freude durch unser Herz ziehen. Und solange nur das deutsche Herz und das deutsche Volk sein frommes frohliches Singen noch nicht verlernt hat, solange drangt uns nicht bange zu sein; es ist äußerlich wie auch innerlich unbeflegbar. Drum:

Frisch auf, es ist jetzt Singenszeit!
Das Jesulein wend't alles Leid!

Neuestes vom Tage.

— Die lebhafteste Kampftätigkeit, die seit einigen Tagen nach einer Periode der Ruhe unverkennbar eingesetzt hat, hält an. Und auch die Engländer fühlen das Bedürfnis oder die moralische Verpflichtung, sich wieder einmal zu regen. Ihr Versuch, in unsere Stellung nordwestlich von Lille einzudringen, ist allerdings gründlich mißglückt, dagegen führte eine kleine nächtliche Unternehmung unsererseits bei Albert, an der Bahn Amiens-Arras-Galais, zur Befangennahme von einigen Dutzend Engländern. Ferner ging es auch am Hartmannswillerkopf noch einmal ziemlich lebhaft zu, mit dem Erfolge, daß wir die letzten noch in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückeroberten. Auch an vielen anderen Stellen der Front fanden Kämpfe statt, und auch die beiderseitigen Luftkämpfe betätigten sich eifrig. Zu den drei englischen Flugzeugen, deren Vernichtung am Donnerstag gemeldet wurde, hat sich erstenscheinweise jetzt noch ein viertes gesellt, das bei Cambrai im nordwestlichen Frankreich, südöstlich von Arras, abgeschossen wurde.

— Der „Radical“ erörtert die allgemeine Kriegslage und erklärt: Trotz des Mutes unserer Armeen und der moralischen Kraft der Zivilbevölkerung besitzt der Feind noch immer Belgien und befindet sich nur 80 Kilometer vor Paris. Die scharfen Weisen und die Trompetenlänge heranziehen niemand mehr. Frankreich weiß, daß es den Frieden durch den Sieg nur um den Preis der langen Geduld erringen kann, und daß wenig Hoffnung auf einen baldigen entscheidenden militärischen Erfolg besteht. Die bittere Notwendigkeit, einen Abnutzungskrieg zu führen, bedeutet aber Trauer und Unglück in vielen, bis jetzt verschont gebliebenen Häusern, eine weitere Verteuerung des Lebens, das für die Armen trotz der ohnmächtigen Maßnahmen der Regierung immer schwieriger wird, immer mühsamere Anstrengungen unserer Industrie und des Handels, um die täglich ungewisser werdende Existenz zu erhalten, eine schlechte Bekleidung der Felder und Verarmung des Viehbestandes. Der „Radical“ beantwortet im Hinblick auf die düstere Zukunft die aufgeworfene Frage, ob es nicht besser sei, einen vorzeitigen Frieden zu schließen, nicht; überläßt vielmehr jedem einzelnen die Verantwortung für die Entscheidung.

— Der „Ndn. Volksztg.“ zufolge erzählt dir „Corriere della Sera“ aus London, die Zahl der von Derby Angeworbenen sei vollständig illusorisch, da sich meistens diejenigen einschrieben, die schon vorher wußten, daß sie als Eisenbahn- oder Staatsbeamte oder als Mechaniker nicht angenommen werden könnten. Oberst Nevington, der Militärkritiker der „Times“, ist der Ansicht, daß selbst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht genüge, die unumgänglich notwendige Zahl von Soldaten herbeizuschaffen, um 70 Divisionen auf Kriegsfuß zu halten oder neue auszubilden für den Frühjahrsefeldzug.

— Als man vor mehreren Wochen von gewaltigen russischen Truppenaufmärschen in Besarabien hörte, wurde das vielfach dahin gedeutet, daß die Russen die Absicht hätten, entweder durch Rumänien hindurch oder von der See her Bulgarien anzugreifen. Von anderer Seite wurde wieder ein russischer Angriff auf den südlichsten Flügel unserer Ostfront, auf Südbulgarien und die Bukowina, vorausgesagt. Weder das eine noch das andere ist eingetroffen. Die russischen Truppen sind in ihrer Mehrzahl wieder aus Besarabien abgezogen. Wohin, ist nicht bekannt geworden, wahrscheinlich wurden sie

aber auf die ganze russische Front verteilt. Ein wesentlicher Teil dieser Truppen scheint aber doch an der besarabischen Front verblieben zu sein. Wenigstens läßt der Umstand darauf deuten, daß gerade in der letzten Zeit an der besarabischen Grenze im südöstlichen Winkel Galiziens mehrere russische Angriffe unternommen wurden, denen jetzt sogar ein Massenangriff größeren Stils gefolgt ist. Dieser Angriff richtete sich gegen eine Frontbreite von etwa 50 Kilometern, die nördlich vom Dnjestr am Sereth beginnt und bis an die besarabisische Grenze östlich von Czernowitj nach Süden führt. Besonders heftig war der Angriff nordöstlich von Jaleszsch am Sereth und nördlich von Toporouh, einem Ort, der wenige Kilometer von der besarabisch-bukowinischen Grenze und 15 Kilometer nordöstlich von Czernowitj liegt. Bei Toporouh erfolgten sogar sechs Angriffe hintereinander, von denen der letzte mit fünfzehn bis sechzehn aufeinanderfolgenden dichten Reihen unternommen wurde. Alle Angriffe blieben aber ohne jeden Erfolg und brachen meistens schon im österreichisch-ungarischen Artilleriefeuer zusammen. Trotz des russischen Trommelfeuers, das die Angriffe einleitete, waren die österreichisch-ungarischen Verluste nur gering.

— Was früher über die Gleichgültigkeit und Mitleidlosigkeit des russischen Volkes in den Zeitungen nur angedeutet wurde, wird von der Presse jetzt oft als Tatsache festgestellt. Die „Njetsch“ gibt in einem Leitartikel eine Aeusserung des reaktionären Blattes „Kolokol“ wieder, wonach das russische Volk eine überaus schwere und qualvolle Zeit durchlebe, die sich in zunehmender Apathie und sonderbarer Mitleidlosigkeit äußere. Die „Njetsch“ bestätigt diese Auslassung und erzählt, der wachsende Einfluß der fortschrittseindlichen schwarzen Reaktion habe die Russen so weit gebracht, daß jede Kriegsbegeisterung geschwunden ist. Die inneren Verhältnisse Rußlands seien nicht dazu angetan, den Glauben an die Zukunft wieder neu zu beleben. Nur eine Aenderung des inneren Systems wird den Kampfesmut wieder heben.

Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. Dezember 1915.

— Eine Ausnahme von der Verordnung vom 10. November 1915 ist für die Sylvesternacht vom Ministerium des Innern durch Befragung des Ausschanks von Grog und Punsch bis zum Wirtschaftsschluß (bis höchstens aber 2 Uhr) für das ganze Land nachgelassen worden.

Radeburg. Am Mittwoch brach früh gegen 1/3 Uhr in der Wurfstraße des Fleischermeisters Richard Klotzke im Gasthaus zum Deutschen Haus Feuer aus, das diese wie auch das angrenzende Waschhaus in kurzer Zeit zerstörte. Dem tatkräftigen und umsichtigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Ueber die Entstehungsurache ist zurzeit noch nichts bekannt.

Riesa. Am Dienstag früh fuhr im Dunkeln der mit Kohlen beladene Raßn des Schiffseigners Müller aus Eißer bei der Talsahrt auf einen Pfeiler der hiesigen Elbbücke auf, wurde led und legte sich quer auf den Pfeilerunterbau. Die Bemannung mußte sich schleunigst an Land retten. Der Oberteil des Rahmes ragt noch etwas aus dem Wasser heraus. Zur Zeit des Unfalles herrschte sehr heftiger Sturm.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Freitag, den 31. Dezember 1915.

Abends 7 Uhr Sylvestereier.

Kollekte für den allgem. Landeskirchenfonds für die geistliche Versorgung unserer Truppen (Feldgeistliche, Gottesdienste, Befestigung und die Seelsorge in den Lazaretten.)

Sonntabend, den 1. Januar 1916.

Neujahrsest.

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte für die Mission.

Sonntag, den 2. Januar 1916.

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Gasthof z. goldenen Ring o Bahnrestaurant Moritzdorf.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern abermitteln wir hiermit

herzlichste
Neujahrswünsche!

Paul Klotzke u. Frau. Frau Dietrich.

Unsere geehrten Konsumenten bringen wir

die besten Wünsche zum
Jahreswechsel.

Gaswerk Ottendorf-Moritzdorf

G. m. b. H.